Ein Wort zu meiner Demission als Professor der Theologie

Autor(en): **Ragaz, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **15 (1921)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-134814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

haben und wünsche Ihrer Eingabe an den Bundesrat einen vollen Erfolg. Ihre Forderungen enthalten vollständig die Grundlagen zur gerechten Lösung des Konfliktes der Militärdienstfrage. Bis zur Verwirklichung derselben gibt es für mich leider keinen andern Weg als den bis dahin gegangenen: ich werde auch in Zukunft auf diese Weise, in Ermangelung einer bessern Möglichkeit, für den Frieden eintreten. Mit vereinten Kräften werden wir die trennenden Schranken niederlegen. Im festen Glauben an unsere große Sache, bleibe ich . . . ."

Ein Wort zu meiner Demission als Professor der Theologie.

Die Leser der Neuen Wege und besonders die Freunde und Gesinnungsgenossen unter ihnen erwarten gewiß und mit völligem Recht, daß ich ihnen die Gründe mitteile, die mich veranlaßt haben, dem Regierungsrat des Kantons Zürich meine Demission als Professor der Theologie einzureichen. Sie dürfen auch versichert sein, daß ihnen diese Aufklärung in aller Ehrlichkeit und Ausführlichkeit zu teil werden wird. Gewisse Umstände aber, besonders der, daß die Sache noch nicht erledigt und endgiltig geklärt ist, legen mir vorläufig noch eine gewisse Zurückhaltung auf. Immerhin kann ich heute schon soviel sagen, als dringend nötig ist.

So sei denn namentlich festgestellt, daß das, was die Zeitungen über die Motive meines Entschlusses gebracht haben, zum größten Teil [1]) ganz verkehrt ist, dummer Klatsch oder direkte Lüge und Verleumdung. Man konnte bei diesem Anlaß wieder über das Wesen dieser Macht allerlei traurige Feststellungen machen. Warum in einer Sache, über die doch nur ich und einige wenige durch mich Unterrichtete Bescheid wissen, nicht abwarten, bis wir uns geäußert haben? O nein, es wird in Eile der bekannte Lügenapparat in Bewegung gesetzt: Kapitulation vor einem unbedeutenden Votum im Kantonsrat; Angst vor dem „Dossier" des Bundesanwalts, das meine Beteiligung an den Unruhen von 1917 (eine alte Lüge!) beweise; die Absicht in Außersihl „eine eigene Sekte zu gründen zur Förderung der Revolution"; dazu Kommentare über meinen „Kommunismus" und „Bolschewismus", die den Stempel der bewußten Verleumdung an der Stirn tragen. Den Apfel abgeschossen hat aber doch jener Pfarrer, der, bisher einer meiner wildesten Bekämpfer, in der „Neuen Zürcher Zeitung" unter der Maske von freundschaftlicher Gesinnung den vielen in solchen Dingen ganz unorientierten Lesern dieses Blattes verkündigt, meine Demission sei das Eingeständnis eines völligen Fiasko, und daneben noch sonst allerlei kleinere und größere Perfidien anbringt. Es sei hier z. B. festgestellt, daß seine Behauptung, ich hätte in Freundeskreis und öffentlich immer wieder erklärt, „Ich bin freisinniger Theologe bis auf die

[1]) Eine zutreffende Darstellung meiner Motive aus der Feder wirklicher Freunde brachten eine Anzahl sozialistischer Zeitungen, einen sehr freundlichen Artikel die „Neue Schweizer Zeitung" und — nach einem gegenteiligen — der „Anzeiger von Wädenswil". Ein Beispiel loyaler, ja hochherziger Auseinandersetzung bot eine Aussprache im Winterthurer „Landboten". Anderes von dieser Art mag mir nicht bekannt geworden sein.

Knochen" eine faustdicke Unwahrheit ist, von der man nicht begreifen kann, wie ein über den wahren Sachverhalt so gut Orientierter sie auszusprechen wagt.

Aber das Allerschlimmste ist, daß solche Versuche Erfolg haben, daß ein großer Teil des Publikums, voll Argwohn gegen das, was gut und ehrlich ist, auf jeden Schwindel, den doch ein Kind erkennen könnte, hineinfällt. Ja, man kann es wieder sehen: es ist unter uns viel Glaube an das Böse und wenig an das Gute. Das ist verhängnisvoll. Ich habe diese Tatsachen festgestellt, weil sie nicht nur mich persönlich angehen, sondern ein Licht auf unsere ganze öffentliche Moral werfen.

Allerdings darf ich nicht verschweigen, daß diese Zeitungslüge doch nicht das Urteil Aller zu fälschen vermag. So sind mir auch eine große Zahl von Kundgebungen anderer Art und von höchstem Werte zugekommen. Indem ich dafür auch an dieser Stelle aufs wärmste danke, erkläre ich also, daß mein Schritt mit all jenen mir zugeschobenen Motiven nicht das geringste zu tun hat. Er ist auf keine Weise durch Anfechtungen von außen her veranlaßt worden, ist nicht aus Verärgerung oder Kleinmut oder gar dem Gefühl eines Fiasko hervorgegangen, sondern die Frucht meiner ganzen bisherigen Entwicklung und langer, schwerster Kämpfe, ich darf wohl auch sagen: eines gestärkten Glaubens. Auch ist er schon vor ungefähr einem halben Jahre gefaßt worden, was eine Anzahl vertrauter Freunde bezeugen können. Ich will hier die wirklichen Gründe nur andeuten, um sie, wie ich versprochen, später ausführlicher zu entwickeln: Es ist auf der einen Seite meine kritische Stellung zu Kirche, Pfarramt und Theologie, auf der andern der starke Drang, in der Vertretung der Wahrheit vom Reiche Gottes neue Wege zu gehen.

Diese Andeutung mag vorläufig genügen. Die Gesinnungsgenossen werden unschwer erraten, daß es sich um Probleme handelt, die uns Alle schon lange beschäftigen und über die ich alles Wesentliche selbst auch schon wiederholt gesagt habe. Es ist also gar nicht bloß meine Sache, um die es sich handelt, sondern eine Sache von prinzipieller Bedeutung und also eine, die uns Alle angeht. In diesem prinzipiellen und allgemeinen Charakter des mir gestellten Problems sollte alles „Persönliche", das in diesem Falle gar keine Rolle spielt, untergehen. Dann könnte vielleicht Gutes und Heilsames daraus werden.

Zürich, 13. Juni 1921. L. Ragaz.

Druckfehler. Im Blumhardt-Aufsatz des letzten Heftes muß es auf Seite 173, Zeile 5 und 6 von unten selbstverständlich heißen: „vollen Sieg des neuen über den alten Menschen", nicht umgekehrt.

Redaktion: **R. Lejeune**, Pfarrer in Arbon; Liz. **J. Matthieu**, Gymnasiallehrer in Zürich; **L. Ragaz**, Professor in Zürich; **Karl Straub** in Zürich; **L. Stückelberger**, Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn **Lejeune** zu senden. — Druck und Expedition **R. G. Zbinden & Co.** in Basel.